

# Der Gesellschafter.

Amts- und Intelligenzblatt für den Oberamtsbezirk Nagold.

Nr. 31.

Freitag den 15. April

1864.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich 2 Mal, und zwar am Dienstag und Freitag. Abonnements-Preis in Nagold jährlich 1 fl. 30 kr., — halbjährlich 45 kr. — Einrückungs-Gebühr: die dreispaltige Zeile aus gewöhnlicher Schrift oder deren Raum bei einmaligem Einrücken 2 kr., bei mehrmaligem Einrücken je 1/2 kr. — Passende Beiträge sind willkommen.

## Ämtliche Bekanntmachungen.

Bernack.

### Brennholz-Verkauf.



Am Montag den 18. d. M., Nachmittags 1 Uhr, verkauft die hiesige Gemeinde 53 Klafter tannenenes Brennholz und 11 Stück

Ausfuhrklöße, wozu Kaufsliebhaber auf das Rathhaus einladet.  
Den 8. April 1864.

Stadtschultheißenamt.  
Brenner.

Eßringen.

Oberamts Nagold.

### Gefundenes.

Am 28. März 1864 ist zwischen Eßringen und Wildberg ein wollener Fierdsteyppich gefunden worden. Der rechtmäßige Eigenthümer kann ihn gegen Ersatz der Einrückungsgebühr bei dem Unterzeichneten abholen.

Den 12. April 1864.

Schultheißenamt.

Gegenhausen.

Oberamts Nagold.

### Geld auszuleihen.

Bei der hiesigen Stiftungspflege liegen 375 fl. gegen gesetzliche Sicherheit zu 4 1/2 pCt. zum Ausleihen parat.

Den 11. April 1864.

Stiftungspflege.  
Reichle.

## Privat-Bekanntmachungen.

### Gewerbe-Berein

Nagold.

Diejenigen Seifenfeder und Gerber von Nagold und des Oberamtsbezirks, welche statt des Steinsalzes von Wilhelmshäuser oder Friedrichshall denaturirtes Steinsalz aus einer Schwarzwaldsaline zu ihrem Gewerbebetriebe zu ermäßigtem Preise zu erhalten wünschen, wollen sich innerhalb 14 Tagen melden beim Vorstand des Gewerbevereins:

Hermann Reichert.

2/2

Walddorf.

Oberamts Nagold.



Einen aufgemachten Leiterwagen mit hölzernen Achsen zu zwei Räder hat billig zu verkaufen  
Manz, Schmid.

Wildberg.

Domäne Neuthin.

Unterzeichneter ist gesonnen, am

Montag den 18. April d. J.

wegen Abzugs Folgendes im öffentlichen Aufsteich zu verkaufen:

- 1 Paar fette Ochsen,
  - 1 Paar Zugochsen,
  - 1 fette Kuh,
  - 2 trachtige Milchkühe mit dem dritten Kalb,
  - 2 2jährige Hengstfohlen, braun,
  - 1 1jährige Hengstfohlen,
  - 1 amerikanischer und
  - 2 Flanderypfluge,
  - 12 Eimer Wost sammt Faß und ungefähr 20 Scheffel Dinkel,
- wozu Liebhaber eingeladen werden.  
Anfang Vormittags 9 Uhr.  
Domäne-Pächter Gärtner.

2/2

Wildberg.

100 fl.

Pflegschaftsgeld hat gegen gesetzliche Sicherheit zu 4 1/2 pCt. auszuleihen

Fr. Wolbold, Tuchmacher.

2/2

Nagold.

### Strohüte,

darunter eine Auswahl fein und modern, empfehle ich zu außerordentlich billigen Preisen.

J. G. Pfeleiderer.

Oberjettingen,

Oberamts Herrenberg.

### Wägen und Pflüge feil.

Einen einspännigen Wagen mit eisernen Achsen, einen ditto mit hölzernen Achsen; ferner einen Wendepflug, einen Doppelständer und einen Flanderypflug hat zu verkaufen



Schmidmeister Göß.

Altensteig.

### Aller Art Strohüte

neuester Fagon und bester Qualität, äußerst billig, von frischen Sendungen, können bereits bei mir gekauft werden.

J. G. Börner.

Nagold.

### Rinden-Verkauf.

Unterzeichneter verkauft aus dem Hailerbacher Stadtwald die Rinde von 324 Stamm Rothtannen von 70' aufwärts, und ditto von 124 Stamm Weisstannen am

Montag den 18. April,

Vormittags 10 Uhr.

Zusammenkunft im Lamm in Hailerbach. Bemerkst wird, daß das Holz noch nicht gefällt ist.

David Graf, Bierbrauer.

Nagold.

Ein wohlgezogener kräftiger Mensch findet eine Lehrstelle bei

Schlosser Bertsch.

## Photographische Portraits von Hermann Emden aus Frankfurt a. M.

Da Herr Emden nur kurze Zeit hier bleibt, bittet man um baldige Anmeldungen. Proben sind ausgestellt und ertheilt weitere Auskunft

H. Säusler.

Nagold.

### Hochzeits-Einladung.

Zur Feier unserer ehelichen Verbindung erlauben wir uns, Verwandte, Freunde und Bekannte auf

Dienstag den 19. April

in das Gasthaus zur Sonne (Post) hier freundlich einzuladen.

Karl Hauser, Fuhrmann hier, und seine Braut:

Eva Gyppe,

Tochter des Johannes Gyppe, Fuhrmanns in Pfalzgrafenweiler.

**Der wegen seiner heilsamen Wirkungen**  
bei jedem veralteten Husten, Brustschmerzen, Heiserkeit, Halsbeschwerden, Verstopfung  
der Lungen, Krampf und Keuchhusten, sowie zur Beförderung des Auswurfs des  
zähen, stockenden Schleims rühmlich bekannt gewordene

## weiße Brust-Syrup

von G. A. W. Mayer in Breslau

ist ächt zu haben und kann zugleich auch ein Attestbest mit mehreren Hundert Zeugnissen.  
eingesehen werden bei

Ch. Friedr. Kappler in Nagold.

# für Auswanderer und Reisende nach Amerika



mit Dampf- und Segelschiffen, über Havre, Ant-  
werpen, Bremen, Hamburg, London und Liver-  
pool jede Woche, die sichersten und billigsten Gelegen-  
heiten bei dem Agenten:

C. W. Wurst, Verwaltungs-Aktuar in Nagold.

# Gelder und Wechsel nach Amerika,

sowie die Auswirkung von Geschäften, Todesscheinungen etc. etc. befragt:

C. W. Wurst, Verwaltungs-Aktuar in Nagold.

31<sup>a</sup> Nagold.

Ich bin bereit, auch dieses Frühjahr  
wieder Bleichgegenstände jeder Art für die  
anerkannt solide

## Nürtinger Bleiche

zu übernehmen, und sichere ich ebenso bil-  
lige als prompte Bedienung zu.

Friedrich Stockinger.

31<sup>a</sup> Altenstaig.

Für die berühmte

## Naturbleiche

der Herren Belfer und Cie in Pforz-  
heim übernehme ich auch heuer wieder  
Leinwand, Garn und Faden zur besten  
Besorgung an und bitte um recht zahlreiche  
Aufträge.

C. Hensler.

Nagold.

## Hafnerlehrlings- Gesuch.

Ein geordneter Bürsche  
findet eine Lehrstelle bei  
Fr. Weber, Hafner.

## Wahlgedanken

im April 1864 in Altenstaig.

Wir nahen uns dem ernsten Tage,  
Es fordert uns die Wahlmannspflicht,  
Und wieder schwankt die ernste Waage,  
Doch unsere Stimme schwanket nicht.  
Hier gilt es sich als Mann zu zeigen,  
Besonnen, unabhängig, fest —  
Wohin die Wahl sich auch mag neigen,  
Wir bleiben unserem Grundsatz treu!

Die Wahl ist frei, sie ist gesetzlich  
Für uns ein unschätzbares Gut;  
Sie ist ein Recht — und unverleglich,  
Sie prüft des Bürgers freien Muth.

21<sup>a</sup> Berned.

Dreiblättrigen

## Kleesamen

in reiner Waare und guter Keimkraft  
empfehlen

Carl Schöpflin.

Nagold.

Einen von adstaren Eltern guterge-  
nen jungen Menschen nimmt unter billigen  
Bedingungen in die Lehre

Dreher Ciffa.

21<sup>a</sup> Nagold.

Einen ordentlichen jungen Menschen nimmt  
unter billigen Bedingungen in die Lehre  
Christian Wolf, Schuhmacher.

Nagold.

Ein geordneter Bürsche findet bei einem  
Tuchmacher hier unter billigen Bedingungen  
eine Lehrstelle. Näheres zu erfragen bei  
der Redaktion.

Altenstaig Stadt.

35—40 Centner gutes Aderfutter, Hen  
und Dehnd, hat zu verkaufen  
Johannes Wurstler, Schuhmacher.

Sie ist die richtigste der Proben  
Von eines Volkes Mündigkeit,  
Durch sie wird es emporgehoben  
Zur geistigen Selbstständigkeit.

Laßt uns die Wahl mit Ernst bedenken,  
Ganz ohne Rücksicht oder Gunst,  
Nicht Furcht, nicht Anieb'n soll uns lenken  
Und keine Ueberredungskunst;  
Der Mann uns selbst im Innern spüren,  
Was ihm und was dem Ganzen frommt,  
Wer gern für uns das Wort mag führen —  
Woher das Heil des Bürgers kommt.

Dem Gegner wollen wir nicht großen,  
Wenn er nach Ueberzeugung wählt,

21<sup>a</sup>

Altenstaig.

200 fl.

Pfleggeld hat gegen gefehlliche Sicherheit  
anzuleihen

Zimmermeister Georg Hensler.

21<sup>a</sup>

Mindersbach,  
Oberamts Nagold.

100 fl.

Pflegschaftsgeld liegen gegen gefehlliche Si-  
cherheit zu 4 1/2 pCt. zum Ausleihen parat  
bei

Johann Georg Dürr.

Ise'shausen,  
Oberamts Nagold.

Ein ordentlicher Schreinergehilfe findet  
auf Bau sogleich eine Stelle bei

Luz, Schreiner.

## Lehrvertragsformulare

nach dem neuen Gewerbe gesetz  
sind à 3 fr. zu haben in der  
G. W. Zaiser'schen Buchhandlung.

## Klettenwurzelöl

gegen das Ausfallen der Haare à Flaschen  
15 fr. in der

G. W. Zaiser'schen Buchhandlung.

Nagold.

Der Unterzeichnete hat  
13 Stück Milchschweine  
zu verkaufen.  
Schwanenwirth Guntber.

21<sup>a</sup>

Haiterbach.

8 Stück halbenenglische Milch-  
schweine hat zu verkaufen  
Traubenwirth Maier.

Die Erklärung des Herrn Verwaltungs-  
aktuars Pfänder in Nr. 30 des Gesell-  
schafters erinnert uns an die bekannte Fa-  
bel vom Fuchs, der, weil ihm die Trauben  
zu hoch hingen, sie verächtlich für sauer  
erklärte und seinen Weg ging.

So viel wir die Sachlage kennen, würde  
auch die eifrigste Bewerbung von Seiten  
des Hrn. Pfänder um die hiesige Stadt-  
schultheisnerstelle die Wahl nicht im Minde-  
sten alterirt haben, und es hätte deshalb  
eines Gnadenakts von ihm nicht bedurft.  
Ob der verstorbene Stadtschultheiß durch  
seine Erklärung wirklich geehrt wurde, über-  
lassen wir dem Urtheil jedes Unbefangenen.  
Mehrere Wähler von Altenstaig.

Wenn wir nur wissen, was wir wollen,  
Und was uns nützt und was uns fehlt,  
Dem Unerfahrenen laßt belehrend  
Und rathend uns zur Seite stehen,  
Und Raucher — unsre Meinung ehrend —  
Wird zu derselben übergeben.

Nach Fortschritt gebet unser Streben  
Und auch nach Lebenslänge leben,  
Wir bald'gen dem Gesetz ergeben,  
Der ersten Forderung der Zeit.  
Freund Richter wird uns unterstützen  
Mit aufklärtem freiem Sinn;  
Drum soll er auf dem Rathhaus sitzen,  
Drum wählen wir mit Freunden Ihn!  
Mehrere Bürger.

7.5.1864

\* Ragold, 14. April. Die am letzten Montag hieher gelangte telegraphische Nachricht, daß im Waldhorn in Bernegg ein Brand ausgebrochen, erweist sich als völlig unwahr. Allerdings hatte es in einem Hause des obern Städtchens in einer Küche gebrannt, aber so unbedeutend, daß eine Benachrichtigung per Telegraph ganz und gar ungeeignet und überflüssig war. Dem Aufgeber jenes Altenstaiger Telegramms möchten wir daher ratben, für die Zukunft die Folgen solcher leichtfertigen „Tartarennachrichten“ nicht zu gering zu bemessen.

Stuttgart, 12. April. (Bulletin.) Bei Sr. Maj. dem König verließen die letzten Nächte ziemlich ruhig, wenn auch mit häufig unterbrochenem Schlafe. Auch bei Tage fehlten in der Regel größere Beschwerden. Appetit und Kräfte lassen fortdauernd viel zu wünschen übrig.

Stuttgart, 8. April. Wie hier glaubwürdig versichert wird, wäre der Vertrag mit Preußen über den Bau der württembergischen Staatsbahnen durchs preussisch-hohenzollernsche Gebiet, nachdem die letzten Anstände vollends beseitigt worden, unterzeichnet worden. (N. Z.)

Der Ausschuss des württ. Thierschutz-Vereins hat einer größeren Anzahl von Mitgliedern des K. Landjäger-Corps Geldprämien erteilt und andere öffentlich belobt, weil sie die Zwecke des Vereins durch Abstellung und Anzeige von Thiermishandlungen gefördert haben. Wir nennen hierbei: Stationskommandant Daib in Ragold, Stationskommandant Merz in Calw, Landjäger Kazenmayer in Altenstaig, Landjäger Gscheidle und Secmüller in Freudenstadt.

Stuttgart, 12. April. In der Politik herrscht gegenwärtig eine unbemittelte Windstille, von der man nicht weiß, was sie bringen wird; es gährt im Stillen, aber es ist keine Kraft da, zu gebären. Während in Schleswig-Holstein die Deutschen und Dänen sich die Köpfe blutig schlagen, sind die Diplomaten ratlos und kommen mit all' ihren Projekten nicht von der Stelle. Eine Conferenz der Mächte ohne Basis ist doch das Aeußerste, was der diplomatische Humbung erfinden konnte. Das deutsche Volk bleibt bei dem Allen stumm wie das Grab und begnügt sich damit, einmal wieder Schleswig-Holstein-Entbusiasmus verpufft und Gelder und Charpie gesammelt zu haben. Von einer Bewegung ist keine Rede, obwohl gerade jetzt das Recht und die Gelegenheit dazu vorhanden wäre, nicht einmal scheint die mittelstaatliche Agitation, die im Reich der Mitte, im Lande Schwaben, condentirt, gedeihen zu wollen. Das ist in der That ein rührender Zustand der Dinge. Der Frühling kommt, aber auf politischem Boden will sich nirgends Etwas regen. (S. W. Z.)

Rottweil, 5. April. Ein sehr werthvolles Prachtstück von einem Mutter Schweine besitzt gegenwärtig Anwalt Fucker in Altstadt, welcher schon längere Zeit mit Mastung mit gutem Erfolg sich abgibt; dasselbe wiegt gegen 9 Centner und hat fast den Leibumfang eines Ochsen.

Frankfurt, 11. April. Außerordentliche Bundestags-Sitzung: Die vereinigten Ausschüsse erstatteten Bericht über die englische Conferenz-Einladung und beantragten Absendung eines Bundesvertreters. Die Abstimmung ist bis den 14. April ausgesetzt. (T. d. N. Z.)

Hamburg, 12. April. Die „Hamb. Nachr.“ melden: Ein Rescript der Civilkommissäre Oestreichs und Preußens untersagt den schleswig'schen Beamten mit Androhung sofortiger Amtsentsetzung, auf die Londoner Conferenz bezügliche Resolutionen oder Adressen zu unterschreiben.

Die neuesten Nachrichten vom Kriegsschauplatz vom 11. April lauten: Die feindlichen Geschütze wurden zum Schweigen gebracht, mehrere schwere Kanonen demontirt, die Schanzen 1 bis 6 stark abgekämmt und die Düppelmühle, wo sich das Pulvermagazin, sowie das Observatorium des Feindes befinden, zusammengebrochen. In Jütland sind die Preußen nordwärts gegangen, haben den Feind nach kurzem Gefecht aus Horsens vertrieben und sind über Hantsdelt vorgeückt. Dieser Nachricht des „Preuss. Staats-Anzeigers“ fügt die „Börsenhalle“ bei: Das Feuer der Düppeler Schanzen war heute schwach und verstummte um 3 Uhr ganz. Die Dänen trafen Vordereitungen, um die Schanzen zu verlassen. Die Hamburger Nachrichten theilen mit: In der Neumünster Geistlichen-Versammlung stimmten 60 Mann den Beschlüssen der

Stände-Mitglieder zu. Die Holstein'sche Landesregierung befehlt den Polizeibehörden scharfe Ueberwachung des Verkehrs mit Dänemark. — Ein Kopenhagener Brief sagt: Dänemark weise den Vorschlag einer Volksabstimmung zurück. (T. d. N. Z.)

Oestreich schickt in dieser Woche neue 15,000 Mann Soldaten nach Italien und sicherlich nicht deshalb, damit sie das Land kennen lernen, wo die Citronen blühen. Die betr. Truppen gehen auf der bairischen Staatsbahn von Salzburg über Rosenheim nach Kufstein, dann nach Innsbruck und weiter nach Italien.

Wenn Oestreich immer mehr Soldaten nach Italien schickt, so hat es seine guten Gründe; denn der Krieg wird öffentlich angekündigt. Kronprinz Humbert, Victor Emanuels Sohn, ließ neulich in Mailand die Offiziere um sich versammeln und sagte: „Wir sind hier lauter Soldaten und brauchen nicht diplomatische Rücksichten zu nehmen, und als Soldat erkläre ich Ihnen, meine Herren, daß ich die zuversichtlichste Hoffnung hege, daß wir, ehe wenige Wochen vergehen, Krieg mit Oestreich haben und unsere Fahnen über den Rincio tragen werden; bereiten wir uns alle zum großen Schlage vor, und hoffen wir, daß in wenigen Monaten die italienische Tricolore auf den Wällen von Verona flattert!“ Oestreich heißt's, werde Venetien in Kriegszustand versetzen. Und Ungarn und Galizien?

Wien, 6. April. Ein entsetzlicher Todesfall in Folge langjamem Verhungerns ist dieser Tage hier vorgekommen. Ein sehr vermöglicher Hausbesitzer kam am 9. v. M. Abends nach Hause und legte sich, da er einiges Unwohlsein verspürte, etwas zeitiger zu Bette; am folgenden Morgen war ihm die Speiseröhre so geschwollen, daß es ihm nicht mehr möglich war, irgend eine Speise oder Getränk zu sich zu nehmen. Trotz der angestrengtesten Sorgfalt der berühmtesten unserer Aerzte verbrachte er volle 22 Tage in diesem qualvollen Zustande, bis endlich am 1. d. M. der Tod den buchstäblich zum Skelett Abgemagerten, der bis zum letzten Moment bei vollem Bewußtsein gewesen, von seinen fürchterlichen Leiden befreite. Er hatte durch die ganze Zeit nicht einen Bissen Nahrung oder nur einen Tropfen Wasser oder Medicin zu sich nehmen können. (?)

O weh! In Wien erzählt man, der Bundestag werde vor seiner Entscheidung über die Thronfolge in Holstein sämmtliche Thronbewerber zur Geltendmachung ihrer Ansprüche auf-fordern!! —

Garibaldi ist gestern in London eingezogen und wohnt als Gast bei einem Herzog. Die Gemeinde schenkt ihm das Ehrenbürgerrecht und heute schon kann er lesen, daß der Ehrenbürgerbrief in einem Kästchen liegt, das 100 Pfund Sterling werth ist. Die Londoner sind nämlich Kaufleute, die nichts verschwenken, ohne den Preis zu nennen, und wenn sein kann, schlagen sie noch 50 Procent auf.

London, 11. April. Der Herzog von Sutherland gibt Garibaldi übermorgen ein Bankett, wozu Lord Palmerston, Graf Russell, Mr. Gladstone, Graf Derby und Mr. Bright geladen sind.

London, 9. April. In der gestrigen Sitzung des Unterhauses antwortete Palmerston auf eine Anfrage von Verne: Die Interessen der Erbherzogthümer seien auf der Conferenz dreifach vertreten, nämlich durch die Vertreter des legalen Souveräns, der beiden deutschen Großmächte und hoffentlich auch des deutschen Bundes. Osborne kritisiert die Politik des Ministeriums und verspottet die programmlose Conferenz. Palmerston entgegnet, die Regierung erstrebe konsequent die Aufrechthaltung des Londoner Traktats; die Conferenz werde hoffentlich die Differenzen ausgleichen und den Kampf beendigen. Um dem Bundestag eine Erwägungsfrist einzuräumen, sei die Zusammenkunft der Conferenz auf den 20. April verschoben worden; wofern bis dahin kein Beschluß des Bundestags gefaßt sei, werde der Zusammen-tritt ohne einen Vertreter desselben erfolgen. (T. d. St. A.)

Paris, 7. April. Der heutige „Moniteur“ berichtet aus Miramar, daß am nächsten Samstag der Empfang der mexikanischen Deputation, am Sonntag die Abreise des Herzogs nach Mexiko stattfinden.

Miramar, 11. April. Der Kaiser Maximilian ist bettlägerig, in Folge eines leichten Fieberanfalls; der Abreisetag ist in Folge dessen unbestimmt. Nach Paris, Rom und Wien sollen Gesandte geschickt werden. (Allg. Z.)



## Capitäl.

(Schluß.)

Während dies im Gerichtssaale geschah, erzählte Captal seiner Mutter die Begebenheiten seines Lebens, zeigte ihr das Bildniß seines Vaters, welches die Gräfin auf den ersten Blick erkannte, und wollte eben von seiner Ankunft in Paris berichten, als der Präsident mit Pierre zu den Glücklichen zurückkehrte.

„Dieser, theure Mutter,“ sprach Captal, indem er auf den jungen Zigeuner deutete, „dieser ist Pierre, der so treulich zu mir gehalten und mich immer so geliebt hat, daß ich mich niemals wieder von ihm trennen werde. Du mußt ihn lieben, wie ich, denn ohne seine Hilfe hätten wir uns vielleicht niemals wieder gefunden.“

Er sprang auf, eilte auf Pierre los, umschlang ihn mit dem Arme und führte ihn mit freudestrahlendem Gesicht zu der Mutter, welche mit herzlichem Worten dem Jünglinge ihren Dank aussprach. Dieser aber wies ihn lächelnd zurück, indem er meinte, daß er Captal mehr Dank schuldig sei, als dieser ihm. „Wenn ich ihn nicht fand, so wäre ich gewiß ein recht nichtsnutziger und unverbesserlicher Taugenichts geworden,“ sagte er. „So aber hat er mich durch seine Lehre und sein Beispiel schon zu einem leidlichen Menschen gemacht, und ich hoffe, es wird ihm mit Gottes Hilfe gelingen, mich noch ganz und gar aus den Schlingen des Bösen zu reißen!“

„Aber nun erzählt mir nur,“ sagte die Gräfin, „wie Gott Euch endlich auf die rechte Spur geleitet hat, so daß Ihr mich fandet und mich dadurch so glücklich machtet.“

„Das Wiedersehen,“ nahm der Präsident das Wort, „ist ohne Zweifel der Lohn für Captals redliche Tugend. Gott hat Alles wunderbar gefügt!“

Und nun erzählte er, wie Captal unschuldig gefangen genommen und in das Gefängniß geworfen worden sei, wie er es verschmähet habe, mit den übrigen Gefangenen zu entweichen und wie dadurch seine, des Präsidenten, Theilnahme so lebhaft auf den Knaben hingelenkt worden wäre, daß er sich für das Schicksal Captals auf das Angelegentlichste interessirt hätte.

„Wenn Captal mit den übrigen die Flucht ergriff, wenn er nicht Gott vor Augen und im Herzen hatte und in keine Sünde willigte, so würde er, nach menschlicher Einsicht wenigstens, niemals seine Mutter wiedergefunden haben. Er hätte Paris für immer verlassen müssen, und einmal abgewichen vom Pfade der Tugend, wäre er vielleicht, ja wahrscheinlich, niemals wieder auf denselben zurückgekehrt. Denn nur zu oft habe ich das Spruchwort wahr gefunden, das da lautet: „Hat dich der Teufel, d. h. die Sünde, nur erst bei einem Haare, so hat er dich bald auch ganz.“ So aber, da Captal standhaft duldete, und lieber Unrecht leiden als Unrecht thun wollte, hat Gott ihn mit der himmlischen Freude begnadigt, daß er seine Mutter, und mit ihr ein hohes irdisches Glück fand.“

„Und ihm, dem Vater über den Wolken, sei Lob, Preis und Dank dafür dargebracht in Ewigkeit!“ sagte die Gräfin, indem sie von Neuem ihren guten Sohn in die Arme schloß und eine Thräne der Freude auf sein Haupt weinte.

„Ja, ihm, dem gerechten Richter müssen wir in Demuth lobsingen,“ sagte der Präsident mit einem Blick nach oben. „Er entlarvte den Verbrecher und ließ die Sünde ihren eigenen Herrn strafen; er zog das Verborgene an das Licht; er zeigte uns Allen den Weg zur Freude und belohnte den Guten und Frommen mit der Fülle der höchsten Glückseligkeit! Beugen wir uns nieder in den Staub und beten ihn an, den allmächtigen Vater, der alle Dinge mit großer Weisheit zu dem besten Ende führt.“

Während die beglückte Mutter und ihr nicht minder glücklicher Sohn in stiller Freude ihre Seligkeit genossen, ereilte die Verbrecher das Loos ihrer Thaten. Graf Cecil wurde seiner Güter, welche der Gräfin Darville und Captal als Eigenthum zugesprochen wurden, verlustig erklärt und er selber ward auf zeitliches zu den Galeeren verurtheilt. Kollet aber kam mit einer gelinderen Strafe davon, indem er nur auf drei Jahre in die Festung gesperrt wurde, wo er Zeit genug hatte, seine Sünden zu bereuen. Captal unterstützte ihn während seiner Gefangenschaft auf alle mögliche Weise, und verließ ihn später, da er unverkennbare Zeichen von Besserung gegeben hatte, die einträgliche Stelle eines Forstkassiers auf einem seiner vielen Güter.

Das Eigenthum des Grafen Cecil nahm Graf Captal zwar an, schenkte es aber gleich darauf dem Sohne des Verbrechers, welcher an den Thaten seines Vaters keine Schuld hatte.

Pierre durfte sich nicht wieder von seinem jungen Freunde trennen und erhielt sich nicht nur die Liebe Captals, sondern erwarb sich auch durch sein unausgesetztes treiliches Betragen die Achtung und Liebe der Gräfin Darville. Captal setzte ihm einen reichen Jahresgehalt aus und Pierre vergaß ihm das Geschenk, indem er mit vielem Geschick den Hausverwalter des jungen Grafen spielte und den Ertrag der Güter desselben auf alle mögliche Weise zu erhöhen suchte. Dies gelang ihm auch recht gut, da er keine Mühe scheute, sich die nöthigen Kenntnisse zu diesem Zwecke zu erwerben.

Als die häuslichen Angelegenheiten zwischen Captal und Pierre auf solche Weise einigermaßen geordnet waren, säumte Graf Captal keinen Augenblick länger, den Zoll der Dankbarkeit auch denen abzutragen, welche ihm gewiß am meisten verdienten. Ein bequemer Reisewagen wurde zu einem ziemlich weiten Ausfluge zurecht gemacht und an einem heiteren Sommertage setzten sich die Gräfin, Captal und Pierre hinein, um sich in die Hochgebirge von Savoyen zu begeben. So weit es gebahnte Straßen gab, wurde die Reise zu Wagen fortgesetzt; als aber die steilen und engen Gebirgspfade anhuben, bestieg die Gräfin eine Sänfte, welche von Sammtbieren getragen ward, und die beiden Jünglinge schwangen sich auf mutthige Rosse, welche sie bald in die Gegend trugen, wo das würdige Häuschen Vater Girouds, des Savoyarden und seiner wackeren Frau Jeannette in seiner Einsamkeit auf den Bergen thronte.

Welche Freude gab es, als das würdige Ehepaar den geliebten Pflegesohn wieder sah und vernahm, mit welchem Glücke Gott ihn gesegnet hatte! Vater Giroud lachte und Mutter Jeannette weinte vor Wonne und lange dauerte es, bis die einfachen treuen Leute mit Ruhe die Erzählung Captals von seinen Schicksalen anhören konnten.

Als sie aber Alles vernommen hatten, da lobten und priesen sie Gott und dankten ihm, daß er Alles zu einem so guten Ende geführt habe.

„Der Herr hat dich gesegnet, Captal, weil du seine Gebote befolgst und treulich am Guten und Rechten festgehalten hast,“ sagte Vater Giroud. „Laß es dir zur Lehre dienen und weise jede Versuchung zur Sünde von dir, welche dir, obgleich du jetzt reich und mächtig bist, gewiß nicht fern bleiben wird. Der Reichtum hat seine Gefahren wie die Armuth und man vermeidet sie nur, wenn man immer zu dem emporblickt, von dem aller Segen und alles Heil auf die Welt herniederströmt!“

Captal versprach dem alten treuen Manne, seine Lehre nicht zu vergessen, und verlebte mit seiner Mutter und seinem Freunde Pierre einige glückliche Tage bei den geliebten Pflegeeltern. Er suchte sie zu überreden, ihm nach Frankreich zu folgen. Da aber die alten Leute sich nicht von ihrer Heimat trennen konnten, so kaufte er ihnen ein schönes Gut, welches nicht weit von ihrem Häuschen lag, und schenkte es ihnen beim Abschiede.

Vater Giroud weigerte sich zwar, die reiche Liebesgabe anzunehmen, aber Captal und seine Mutter befanden so herzlich und liebevoll auf ihrem Entschlusse, daß der alte am Ende wohl jeder übel nachgeben mußte.

Die Trennung erfolgte endlich, und obwohl es dabei nicht an Thränen fehlte, so waren es doch nur Thränen der Wehmuth und nicht des Schmerzes, welche den Augen entfloßen. Captal versprach den guten Pflegeeltern, sie alljährlich wenigstens einmal auf ein paar Wochen zu besuchen, und dies diente nicht wenig zur Sänftigung aller der bitteren Gefühle, welche immer den Abschied von geliebten Freunden zu begleiten pflegen.

Der junge Graf hielt Wort. So oft der Sommer wiederkehrte, flog er in die Gebirge von Savoyen und freute sich des Wiedersehens derer, die ihn in seiner zarten Jugend aufgenommen und gepflegt hatten.

Die Lehren des alten wackeren Giroud vergaß er nimmer, und so lange er lebte, gedachte er des Spruches, der da lautet:

„Habe Gott vor Augen und im Herzen dein Begehren, und hüte dich, daß du in keine Sünde willigest noch thuest wider Gottes Gebote.“

*Jäger*